

Regionen fordern weniger Transitverkehr



Zehn Millionen Schwerfahrzeuge überqueren jedes Jahr die Alpen

Die Belastung und Kosten an den Transitrouten sind enorm: dicke Luft, Lärm und Stau. Acht Regionen in den Alpen unterstützen jetzt die Idee einer Börse für Durchfahrtsrechte. Gefordert ist auch Brüssel.

Um den alpenquerenden Transitverkehr gemeinsam in den Griff zu bekommen, arbeiten die Regionen Rhône-Alpes, Tirol, Tessin, die Zentralschweizer

Kantone, Südtirol, das Aostatal, Friaul und das Piemont im Projekt iMONITRAF! zusammen. An einer Konferenz im Dezember stellten die Projektpartner ihre Ergebnisse vor: Es braucht ein alpenweites Steuerungsinstrument, um die Bedürfnisse von Mensch, Umwelt und Gütertransport ins Gleichgewicht zu bringen. Das könne die Alpentransitbörse. Dazu legen die Staaten fest, wie viele Lastwagen jedes Jahr eine bestimmte Strecke fahren dürfen. Dementsprechend viele Fahrerlaubnisse werden ausgegeben. Die übrigen Güter müssen auf der Schiene transportiert werden.

Anzahl der Lastwagen auf Alpenpässen begrenzen

Fazit der Regionen ist nicht nur, dass mit einer Alpentransitbörse weniger Lastwagen durch die Alpen rollen würden. Die Regionen schlagen auch vor, wie viele Fahrzeuge über jeden Alpenpass fahren sollten. Ein gesetzlich festgeschriebenes Verlagerungsziel gibt es bisher nur in der Schweiz: Der Bundesrat musste aber kürzlich eingestehen, dass mit den bestehenden Instrumenten das Ziel von 650'000 Fahrten pro Jahr auch für 2018 nicht erreicht wird. Im iMonitraf-Bericht wird für die Schweiz dieses Ziel übernommen. Über den Fréjus und Mont Blanc sollen 2020 nur mehr 1.24 Millionen Lastwagen fahren dürfen, über den Brenner eine Million Lastwagen. Zum Vergleich: 2011 überquerten 1,85 Millionen Schwerfahrzeuge den italienisch-österreichischen Pass.

Schützenhilfe vom EU-Parlament

Ein starkes Zeichen für mehr Klimaschutz im Verkehr setzte auch das Europäische Parlament. Mit grosser Mehrheit hat es Mitte Dezember seinen Bericht zum Weissbuch der Kommission verabschiedet. In dieser Stellungnahme fordert das Parlament eine stärkere Reduktion des CO₂-Ausstosses als es zuvor die Kommission vorgeschlagen hatte. Die Kommission soll ausserdem bis 2014 einen Vorschlag ausarbeiten, wie die durch den Verkehr entstehenden Kosten den jeweiligen Verkehrsträgern angerechnet werden können. Das würde der umweltfreundlicheren Bahn zugutekommen.

Quelle und weitere Informationen: www.alpeninitiative.ch/web/alpeninitiative, <http://imonitraf.org/DesktopModules/ViewDocument> (en), <http://imonitraf.org/DesktopModules/ViewDocument> (en), www.stol.it/Artikel/Chronik-im-Ueberblick, www.greens-efa.eu/de/weissbuch-verkehr-5087, www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard

Inhalt

[Regionen fordern weniger Transitverkehr](#)

[Helikopter gegen Klimawandel](#)

[Ein Appell für die Berge](#)

[Alpenwoche 2012: Beiträge gesucht](#)

[Solaranlagen in der Schweiz: bahnbrechend, empörend](#)

[Liechtenstein macht Licht aus](#)

[Alpen ohne Edelweiss](#)

[Ein Schritt vor, einer zurück](#)

[Agenda](#)

[Oh!...](#)

Helikopter gegen Klimawandel



Schneekanone: Wer nur auf Schnee und Ski setzt, forciert einen kapitalintensiven Tourismus, der weder klima- noch umweltverträglich ist

Viele Hänge in Italiens Skigebieten sind braun: Die Betreiber wollen deshalb zusätzliches Geld vom Staat und fliegen den Schnee auf die Pisten. Die CIPRA fordert ein Umdenken im Tourismus. In vielen italienischen Wintersportorten hat es zu wenig geschneit. Skigebiete in der Region Cuneo klagen, dass sie im Vergleich zum letzten Jahr 90 Prozent weniger Einnahmen haben. Aus Klimaszenarien weiss man: Steigen die Temperaturen um vier Grad, sind nur mehr 30 Prozent der Skigebiete in den Alpen schneesicher. Statt jetzt umzudenken spricht man im Piemont von einer Naturkatastrophe. Der Staat soll daher eine zusätzliche Finanzspritze für die Herstellung des bereits stark subventionierten Kunstschnees geben. Dieser wird gar, wie zum Beispiel in Folgaria, Trentino, mit dem Hubschrauber auf die Pisten geflogen.

Die öffentliche Hand muss endlich den Tourismus in Richtung Nachhaltigkeit lenken, verlangt die CIPRA im Compact "Tourismus im Klimawandel". Jeder Euro, der in die künstliche Beschneigung investiert wird, verstärkt die Abhängigkeit von Ski- und Wintertourismus. Mehr Kunstschnee bringt nicht automatisch Mehreinnahmen, kann aber negative ökologische Effekte haben. Die CIPRA fordert daher, dass die öffentliche Hand keine künstliche Beschneigung, sondern langfristige und zukunftsfähige Massnahmen für einen Ganzjahrestourismus unterstützt.

Quellen und weitere Informationen: www.cipra.org/de/alpmedia/dossiers/20, www.youtube.com, <http://torino.repubblica.it/cronaca/2012/01/09/news> (it), www.targatocn.it/2012/01/16/leggi-notizia (it), www.ladige.it/articoli/2011/12/10 (it)

Ein Appell für die Berge



Schutzhütte Promontoire: Offizieller Auftakt des 'Appells für unsere Berge'.

Grösser, schneller, weiter: Dieses Wachstumsdogma macht auch vor den Bergen nicht halt. CIPRA Frankreich sucht daher nach Visionen für eine nachhaltige Zukunft von Mensch und Gebirge. Es ist eine Bewegung, die Bewusstsein für einen sorgsameren Umgang mit der Umwelt schaffen will: Mit der Kampagne "Appel pour nos montagnes" möchten CIPRA Frankreich, Mountain Wilderness und ANCEF (Verein für Skilanglauf und Berge) wieder den Menschen und seine Beziehung zur Natur in den Mittelpunkt künftiger Entscheidungen rücken. Es geht um Alternativen zum vorherrschenden Zwang ständig zu wachsen, der Berge und Gesellschaft gleichermaßen unter Druck setzt: "Die Mechanismen der Vergangenheit, also die Ausbeutung der Ressourcen eines begrenzten Gebiets, bedrohen unsere Träume und lassen die Zukunft der Berge erstarren. Dabei brauchen die Berge genauso wie die Menschen neue Perspektiven", heisst es im Manifest zur Kampagne. Die Berge haben, was die Menschen wirklich brauchen: Wasser, Ruhe und Schönheit, die das Denken und Träumen möglich macht. Diese Lebensgrundlagen gilt es zu bewahren.

Mehr als 5'000 Menschen haben den Text bereits unterzeichnet, darunter zahlreiche Persönlichkeiten wie Isabelle Autissier, Seefahrerin und Präsidentin vom WWF Frankreich, Pierre Léna, Astrophysiker oder Jean-Marie Pelt, Biologe. Das Manifest auf Französisch, die Liste der UnterstützerInnen und Möglichkeiten sich zu beteiligen gibt es unter: www.appelpournosmontagnes.org/ (fr).

Alpenwoche 2012: Beiträge gesucht



Poschiavo: In der schweizerischen Gemeinde treffen sich bei der Alpenwoche 2012 die wichtigsten AkteureInnen der Alpen.

Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft treffen sich bei der Alpenwoche 2012 im September. Fachliche und kulturelle Beiträge für diese Veranstaltung können bis zum 15. Februar eingereicht werden. Auf welche Ressourcen bauen die Alpen ihre Zukunft? Kann der Klimawandel eine Chance sein? Und was tun, damit auch die Jugend eine Perspektive hat? Thema der diesjährigen Alpenwoche sind die "erneuerbaren Alpen". Die CIPRA lädt als Mitveranstalterin alle Organisationen, Institutionen und Netzwerke ein, sich mit einem eigenen Beitrag in die Debatte einzubringen. Gesucht werden Ideen für Referate und Workshops, in denen aufgezeigt wird, wie sich die Alpen neu erfinden. Im Zentrum von Poschiavo findet ein Markt statt, bei dem Projekte, Initiativen und Organisationen vorgestellt werden. Innovative Veranstaltungen können zudem für das Rahmenprogramm

vorgeschlagen werden.

Die Alpenwoche findet 2012 im Rahmen des Schweizer Vorsizes der Alpenkonvention vom 5. bis 8. September 2012 in Poschiavo/CH statt. Sie bietet den Rahmen für die gleichzeitig stattfindende XII. Alpenkonferenz, bei der die UmweltministerInnen der Alpenstaaten Leitlinien einer gemeinsamen Alpenpolitik formulieren. Die Alpenwoche wird getragen von der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA, dem Gemeindeforum "Allianz in den Alpen", dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee Alpenforschung ISCAR, dem Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ALPARC und dem Club Arc Alpin CAA. Ausschreibung und Informationen zur Alpenwoche unter www.alpweek.org/2012/d/call.php

Solaranlagen in der Schweiz: bahnbrechend, empörend

Solarmodule an Skiliften und Berghängen: Fukushima und steigende Strompreise machen die Energiegewinnung kreativ. Megaprojekte und Weltpremieren im Überblick. Die grösste Solaranlage der Schweiz, so die Idee, soll an einem stillgelegten Steinbruch am Walensee entstehen. Umweltschutzorganisationen sind empört: Der Steinbruch ist ein Naturdenkmal von nationaler Bedeutung. "Die Schweiz hat genügend geeignete Hausdächer", kritisiert Anita Wyss von der Stiftung Landschaftsschutz. "Eine freistehende Anlage hat in einer geschützten und exponierten Landschaft nichts zu suchen."

Den Strombedarf von 1'200 Haushalten soll eine rund vier Fussballfelder grosse Solaranlage auf einer Lawinerverbauung in über 1'800 Meter Höhe decken. In der Bündner Gemeinde St. Antönien wurde im November 2011 eine Testanlage installiert. In der Schweiz gäbe es 200 Kilometer Lawinerverbauung, die für die Bestückung mit Solarzellen geeignet wären, rechnet die Uni St. Gallen vor.

Mit der Kraft der Sonne fährt auch der weltweit erste Solarlift im Bündner Safiental: Die Solarpanels sind direkt auf dem kürzlich eröffneten Skilift montiert und fahren der Sonne nach. Die Skilift-Solaranlage produziert etwa 90'000 Kilowattstunden im Jahr. In einer Wintersaison braucht der 450 Meter lange Lift davon rund ein Viertel. Quellen und weitere Informationen: www.sonnenseite.com, www.solarskilift.ch, www.spiegel.de/reise/europa/0,1518,803257,00, www.tagesschau.sf.tv/Nachrichten/Archiv/2011

Liechtenstein macht Licht aus

Der erste Staat der Welt im Dunkeln: Das Fürstentum experimentiert im Januar und Februar zu Vogelschutz, Energieeffizienz und öffentlicher Sicherheit. Alle Gemeinden Liechtensteins schalten in den ersten beiden Monaten 2012 rund ein Drittel der Strassenlampen aus. In drei der elf Gemeinden bleibt die Beleuchtung zwischen 0.30 und 5.30 Uhr nur in einigen Hauptstrassen an. Die Gemeinde Planken macht gar alle Lichter aus. Vor rund zwei Jahren haben die ersten Gemeinden die Nachtabschaltung eingeführt. Bewährt sich das Experiment, schaltet zukünftig das ganze Land das Licht aus.

Die nächtliche Beleuchtung macht rund ein Drittel der öffentlichen Stromkosten aus. In einer Umfrage befürworten 67 Prozent der Deutschen das Abschalten der Laternen, um Strom zu sparen. Bei der Nachtabschaltung in Liechtenstein geht es aber auch um Umweltschutz: Das Alpenrheintal ist eine wichtige Routen für Zugvögel. Sie sind vor allem nachts unterwegs und durch das Licht gestört. Nicht gefährlich ist die reduzierte Beleuchtung für den Menschen. Liechtensteins Polizei bestätigt, was man zum Beispiel aus Rheine weiss: Die Kriminalität nimmt nicht zu. Die deutsche Stadt Rheine schaltet seit 2005 die Lichter aus.

Auch die SüdtirolerInnen sollen nachts bald wieder mehr Sterne sehen: Die Landesregierung hat im Dezember 2011 beschlossen, dass die Gemeinden in einem Jahr ein Konzept vorlegen müssen, wie sie zwischen ein und sechs Uhr die Lichtverschmutzung reduzieren. Quelle und weitere Informationen: www.lgu.li/artikel, www.provinz.bz.it/lpa/285.asp?art=382266, www.lichtblick.de/h/medien_358.php?id_rec=221

Alpen ohne Edelweiss

Mit den steigenden Temperaturen tun sich Pflanzen schwerer als angenommen. Edelweiss und Enzian könnten gar verschwinden. Die erste paneuropäische Studie zeigt die Auswirkungen des Klimawandels. Das internationale GLORIA-Forscherteam hat gezählt: Niederrwüchsige Pflanzengemeinschaften oberhalb der Baumgrenze auf 60 verschiedenen Gipfeln in allen grösseren europäischen Hochgebirgen. Die ForscherInnen haben dabei Hinweise gefunden, dass viele Pflanzen, die an die Kälte angepasst sind von wärmeliebenden Arten verdrängt werden. In einigen Jahrzehnten würden verschiedene Edelweiss- und Enzianarten verschwinden, hält die derzeitige Entwicklung an. Die WissenschaftlerInnen hatten zwar mit zunehmend wärmeliebenden Pflanzen in diesen Höhen gerechnet. Eine solch rasche Ausbreitung zwischen den beiden Untersuchungsjahren 2001 und 2008 überraschte aber.

Der Zusammenhang von wärmeren Sommern und einer Veränderung alpiner Lebensgemeinschaften ist aus regionalen Studien bekannt. Jetzt weiss man, dass diese Entwicklung den ganzen europäischen Kontinent betrifft. Eine Folgeuntersuchung soll es 2015 geben. GLORIA ist ein Netzwerk von mehr als 100 Forschungsgruppen aus sechs Kontinenten, die Gebirgsregionen weltweit untersuchen. Quellen und weitere Informationen: www.nature.com/nclimate/journal/vaop (en), <http://derstandard.at/1325485922012>

Ein Schritt vor, einer zurück

Italien: Stille auf der Marmolada, Beton am Monte Rosa. Während sich die Tourismusindustrie in den Dolomiten zur Alpenkonvention bekennt, soll im Sesiatal gross gebaut werden. Zehn Jahre lang haben sich die Marmolada-Seilbahngesellschaft und Mountain Wilderness gestritten. Ende 2011 haben sie nun vereinbart, dass Hubschrauber auf der Marmolada keine Landeerlaubnis mehr bekommen. Heliskiing ist damit nicht mehr möglich. Die Umweltschutzorganisation und die Bahnbetreiberin wollen zudem gemeinsam den Tourismus nachhaltig entwickeln. Das Konzept soll auch auf andere Teile der Dolomiten übertragbar sein. Während die Alpenkonvention das Heliskiing einschränken will, ist der Sport im Trentino und Südtirol erlaubt. Im Trentino wurden die Gesetze zu touristischen Helikopterflügen im vergangenen Jahr sogar aufgeweicht.

Zwei grosse touristische Anlagen sollen hingegen im Sesia-Tal gebaut werden. In den kleinen Walser Gemeinden Alagna Valsesia und Riva Valdobbia im Monte Rosa-Gebiet sind Ferienwohnungen und Hotelzimmer von 24'000 bzw. 31'000 Kubikmeter geplant. Die Initiative "Wir Walser für einen nachhaltigen und verantwortungsvollen Tourismus" haben dagegen einen Petition gestartet. Quellen und weitere Informationen:

www.mountainwilderness.de, www.petizionepubblica.it/?pi=P2011N17845 (it), <http://mountainwilderness.it/news/displaynews> (it), <http://viaggi.repubblica.it/articolo> (it)

Luchspärchen für die Kalkalpen

Er ist die grösste Katze Europas und galt in Teilen der Alpen lange als ausgerottet. Ein Schweizer Luchspärchen soll jetzt der österreichischen Population im Nationalpark Kalkalpen auf die Sprünge helfen. Im Dezember 2011 wurde ein Schweizer Luchsmännchen im Nationalpark Kalkalpen freigelassen. Ein eidgenössisches Weibchen, Freia, wurde bereits im Mai angesiedelt. Es war in Österreich die erste Auswilderung eines Luchses seit 30 Jahren. In den Kalkalpen gibt es seit 1997 zwei oder drei Luchse, die bisher allerdings keinen Nachwuchs hatten. Freia gefällt es in den Kalkalpen, freut man sich im Nationalpark. Sie hält sich in der Nähe eines länger schon heimischen Luchses auf, wisse aber auch vom neuen Männchen aus der Schweiz.

In Österreich zählt man kaum Luchse, Nachwuchs gibt es nur im Mühlviertel. Der Nationalpark spielt bei der Wiederbesiedlung der Raubkatze im Alpenraum daher eine Schlüsselrolle: Gibt es in den Kalkalpen bald Luchsbabys, kann es einen genetischen Austausch mit den Luchsen im steirischen Murau und Mühlviertel geben. Quelle und weitere Informationen: www.kora.ch/news/archiv/20111222.htm, www.kalkalpen.at/system/web/news

Agenda

Tagung / Kongress: Akzeptanzen schaffen statt Konflikte auslösen: Beteiligungsprozesse in Schutzgebieten. 23.2.2012. Klagenfurt. Sprachen: de. Veranstalter: Netzwerk Land, Wien/AT. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: Welche Zukunft hat die Berglandwirtschaft?. 22.3.2012 – 23.3.2012. Spiez/CH. Sprachen: de. Veranstalter: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: 2. Kongress Energieautonome Kommunen. 27.3.2012 – 29.3.2012. Freiburg. Sprachen: de. Veranstalter: Enerchange, agentur für erneuerbare energien, Freiburg/DE. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress, Exkursion: Energieeffizientes Bauen mit Holz - Details, Erfahrungen, Trends. 29.3.2012 – 31.3.2012. Bregenz/AT. Sprachen: de. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: 13th Swiss Global Change Day. 4.4.2012. Bern. Sprachen: de, en. Veranstalter: ProClim, Forum for Climate and Global Change, Bern/CH. [Mehr »](#)

Fotonachweise: Frank Schultze - Zeitenspiegel, Cipra International, Vincent Neirinck / Mountain Wilderness France, Christoph Pueschner - Zeitenspiegel

Oh!...

...der Schweizer Urkanton Schwyz: Steueroase, Hoheitsgebiet der rechtspopulistischen Partei SVP, Namensgeber der Alpenrepublik und bald auch Indianer-Reservat. In einem anonymen Schreiben werden die SchwyzerInnen endlich vor den Gefahren gewarnt, die die Verwirklichung eines regionalen Naturparks bringt: "Die treibenden Kräfte hinter dem Naturpark wollen unsere Berge, Alpen, Täler und Dörfer schleichend zu Zoos und Museen umfunktionieren ... Zuletzt dürfen wir - wie in Indianer-Reservaten - gerade noch als Foto-Sujets für Touristen erhalten." Nicht auszudenken welchen Schaden die zugereisten Vermögenden nähmen, würden sie von UrlauberInnen auf den Spuren von Winnetou und Old Shatterhand fotografiert. Quellen: www.naturpark-schwyz.ch, www.20min.ch/news/zentralschweiz/story